

SheDrivesMobility 56 - Digitale Provinz Voices

Katja Diehl (0:15)

Hallo und herzlich willkommen. Schön, dass du wieder einschaltetest. Eine neue Folge von She Drives Mobility. Mein Name ist Katja Diehl und alle 14 Tage unterhalte ich mich an dieser Stelle mit ExpertInnen aus der Mobilität, aber auch mit Menschen, die sonst irgendwie was tun, um unsere gemeinsame Zukunft besser zu gestalten. Heute habe ich drei spannende Herren zu Gast, die den ländlichen Raum im Fokus haben. Jeder auf seine eigene Weise versuchen sie, die Provinz nach vorne zu bringen. Das fängt ja manchmal schon beim guten Internet an. Das habe ich auch gerade wieder bei meinen Eltern das Problem. Wir wollen zusammen eine Podcast-Reihe etablieren, die heißt Digitale Provinz Voices. Und wird, beginnend mit Tobias Kremkau, immer wieder im regelmäßigen Rhythmus erscheinen und verschiedene Details des ländlichen Raumes beleuchten. Tobias ist gestartet mit einer Folge über das Coworking. Natürlich, denn das ist sein Beritt. Da berät er Menschen und ist tätig. Er schaut auf das sogenannte Rural Coworking, also das Coworking auf dem ländlichen Raum. Denn die erste Weisheit beim Verkehrswenden lautet ja, den Verkehr zu vermeiden, also gar nicht sich auf den Weg zu machen. Und das kann natürlich geschehen, wenn Leute nicht mehr in ihre Büros fahren müssen, sondern da, wo sie wohnen, auch arbeiten können. Und dann haben wir den Frederik, der ist der zweite Voice sozusagen. Er ist bekannt durch seine Aktionen rund um KoDörfer und ähnliche Dinge und wird sich eher dem Wohnen, Leben, Zusammenleben widmen im ländlichen Raum. Denn wenn wir ehrlich sind, so manch ländlicher Raum ist manchmal anonymmer als die Stadt, weil verschiedene Menschen aufeinandertreffen, die vielleicht

dort auch nicht geboren sind, sondern zugezogen. Und zu einem guten Leben auf dem ländlichen Raum gehört natürlich das Miteinanderleben. Ein bisschen zur Ernährung und anderen Dingen, die man austauschen kann, Lebensmittel. Dafür ist der Frederik zuständig. Die Idee von Voices wiederum kommt aus der digitalen Provinz und damit zum dritten Herrn in der Runde. Daniel Krüger hat die digitale Provinz gegründet, um Menschen zu beraten, mit Schwerpunkt auf den Osten Deutschlands, aber auch darüber hinaus. Und er hat uns drei gefragt, ob wir dieses Projekt mit ihm nicht mal machen wollen. Und da haben wir alle gern "Ja" gesagt. Ihr dürft also gespannt sein, was da in nächster Zeit so erscheint. Hier in der Folge erklären wir einfach so ein bisschen, was die Themen sind, was wir angehen wollen, wo wir Dinge sehen, die eigentlich schon ganz gut funktionieren und dass wir vielleicht auch einfach nur die richtigen Menschen vernetzen müssen, um zusammen stark zu sein. Ich wünsche euch jetzt viel Spaß bei dieser Folge. Wie immer der Hinweis, dass ihr mir gerne Feedback dalassen könnt, Sternchen, Bewertungen. Ich freue mich, wenn euch das gefällt, was ich tue. Und da könnt ihr dann auch bei paypal.me/katjadiehl oder einem Steady Account, den ich habe, ein Abo abschließen, wo ich immer einmal in der Woche ein Newsletter verschicke. Viel Spaß beim Hören.

Katja Diehl (3:15)

Katja und drei Herren, ein vertrautes Bild, zumindest wenn es um die Mobilitätsbranche geht. Aber diesmal hat es einen anderen Zweck. Und ich freue mich sehr, dass wir euch heute etwas vorstellen können, weil ich mich vertiefend dem ländlichen Raum widmen werde. Und das ist ja immer etwas, was eigentlich als erste Ausrede kommt, warum Verkehrswende nicht funktionieren kann. Ich habe

auch gerade für den Deutschlandfunk, da was eingesprochen, weil es wieder einen Autogipfel gab. Und ich behaupte einfach auch auf dem ländlichen Raum, wollen viele nicht Auto fahren, sondern sie müssen Auto fahren. Und deswegen finde ich es total spannend, was wir hier vorhaben. Die drei Herren werden sich gleich mal vorstellen. Ich würde aber gerne mit Daniel beginnen, weil der ist schuld. Daniel, warum bist du schuld? Und was hast du gemacht?

Daniel Krüger (3:54)

Ja, hallo, schönen guten Tag allerseits. Ich bin Daniel Krüger. Ich bin von der digitalen Provinz, einer Plattform, die sich mit Digitalisierung und neuem Leben auf dem Land beschäftigt. Und uns gibt es seit 2019. Wir produzieren diverse Artikel, Newsletter und vor allem einen regelmäßigen Podcast. Der kommt alle 14 Tage. Das war aber auch schon der Werbeblock. Und wir entwickeln ständig unser Angebot weiter. Das heißt, wir schauen, was können wir machen, damit wir besser informieren, damit wir näher dran sind an den vielen Problemen, die es gibt, aber vielleicht auch an den Lösungen. Und wir haben uns gedacht, wir sprechen mal die, wichtige Influencer an. So würde ich es mal nennen. Und zwar Katja Diehl, Frederik Fischer und Tobias Kremkau, die ihr ja alle für eure Spezialgebiete steht und euch auch mit dem ländlichen Raum beschäftigt. Das heißt, hier geht es um Mobilität, um New Mobility. Hier geht es um neues Leben auf dem Land. Und hier geht es auch um neues Arbeiten oder Rural Coworking, wie wir es schon gehört haben. Und ihr habt zugesagt, wir sind super happy damit. Wir freuen uns sehr, dass ihr dabei seid und uns einmal im Quartal mit Neuigkeiten aus euren Fachgebieten versorgt.

Katja Diehl (5:25)

Danke dir. Frederik, mit dir mache ich einfach mal weiter. Wofür stehst du denn und was machst du sonst, wenn du nicht gerade digitale Provinz-Voice bist? Das klingt so toll.

Frederik Fischer (5:36)

Aber trotzdem danke, Daniel. Ich bin ein totaler Podcast-Nerd und wollte mich immer selbst in den Arsch treten, selbst einen Podcast zu machen, habe aber so einen Respekt vor diesem Schneiden gehabt, dass ich es nie gemacht habe. Und das ist ja das Tolle hier, wir haben ja überhaupt keinen Ärger damit eigentlich. Das macht ja alles ihr, das ist ja super. Wir müssen einfach nur quatschen. Und was ich neben Quatschen mache, ist das 'KoDorf' und der 'Summer of Pioneers' und noch ein paar kleinere Projekte. Die erkläre ich jetzt vielleicht nicht im Detail, aber insgesamt geht es einfach um neues Leben und Arbeiten auf dem Land. Und das Schöne ist, wenn ich mit Tobias zusammen bin auf Panels oder bei solchen Runden wie heute, dann können wir uns so schön aufteilen, weil ich mache das Thema 'Wohnen' und Tobias macht das Thema 'Arbeiten'. im Fokus. Wir beschäftigen uns natürlich immer ganzheitlich mit allem. Und Mobilität spielt auch immer eine große Rolle. Aber wenn es um die Schwerpunkte geht, dann teilen wir das immer so auf.

Katja Diehl (6:27)

Also Tobias arbeitet und du wohnst. Das ist doch schon eine gute Aufteilung, Tobias. Wie findest du das, diese Aufteilung? Ist das so korrekt?

Tobias Kremkau (6:37)

Die ist vollkommen korrekt. Ich finde die auch immer ganz gut, weil es hat ja doch sehr viele Aspekte. Und man kann ja gar nicht alles erwähnen, um so ein ganzheitliches Bild davon zu erklären. Obwohl das, finde ich, notwendig ist, weil man ja oft bei diesen Panels auch, ich sag mal, vor so einer Gruppe ist, die zum ersten Mal davon hört. Ich finde es ganz gut, dass Frederik nämlich diesen ganzen Teil mit dem Wohnen, aber auch der Lebensqualität, die entscheidend ist, die Grundlage eigentlich dann auch für mein Thema ist, abhandelt. Weil niemand wird seine Arbeit dahin mitnehmen, wo es nicht schön ist, wo man sich nicht gerne aufhält. Und ich glaube, so ergänzen wir uns immer ganz gut, wenn wir uns auf einem Panel begegnen. Und ich finde es aber gut, dass auch du dabei bist, Katja, weil das Mobilitätsthema kommt immer viel zu kurz. Dabei kenne ich wirklich keine, ich sag mal, Coworking im ländlichen Raum-Diskussion, wo man nicht irgendwann innerhalb der ersten zehn Minuten über Mobilität reden muss.

Katja Diehl (7:29)

Ich find's total spannend, auch im Rückblick, die Folge, die wir beide aufgenommen haben, Tobias, für meinen Podcast sozusagen, wie visionär wir waren. Das war ja vor dem Lockdown. Wir haben uns überlegt: Wie bleiben die Leute da, wo sie sind? Wie arbeiten sie da, wo sie sind? Wie machen sie weniger Wege? Das wurde auf einmal möglich durch Corona. Wir beide haben gesagt: "Da brauchen die Leute noch." Auf einmal gab's ja wirklich diesen Stand auf der Bremse. Auf einmal hat man gemerkt: "Huch, das funktioniert ja doch." Wobei wir jetzt schon wieder ein paar Einschränkungen sehen, wo es so Kontrollletti-Chef gibt, die das nicht so vertragen. Daniel, ich würde dich gern fragen, du hast ja digitale Provinz. Ihr tragt das ja sehr bewusst in eurem Titel auch. Pro-

vinz scheint ja ein bisschen despektierlich zu sein. Digitale Provinz klingt so ein bisschen fast für manche nach einem Gegenteil. Was soll das eigentlich heißen? Was ist eine digitale Provinz für dich? Und was soll das verkörpern?

Daniel Krüger (8:22)

Ja, also wir spielen natürlich mit ein bisschen Provokation und mit den Gegensätzen, die da in dem Wort stecken. Oder in den Worten, na klar. Im Grunde genommen ist es entstanden aus dem Gefühl heraus, dass, wenn es um Digitalisierung geht, wenn es um Neuentwicklung geht, dann wird berichtet aus Berlin, aus München, aus New York. Aber eben die Lebenswelt von den allermeisten Menschen, auch von mir, nämlich relativ provinziell, wenn man aus Berlin schaut. Vor allem eben auch der ländliche Raum, in dem ja noch die meisten Menschen wohnen, findet da nicht statt. Und das hat so ein Bedürfnis geweckt, da mal genau zu schauen: Was passiert eigentlich in der Provinz? Gibt es da vielleicht Bedarf? Ist das so provinziell? So provinziell ist es nämlich oftmals gar nicht, wie man das so klischeehaft betrachtet. Und warum ist es eigentlich auch medial, muss ich sagen, teilweise so unterbelichtet? Da hat sich aber auch in den letzten Jahren viel getan, muss ich sagen. Seit 2019, wie gesagt, gibt es uns. Seitdem ist auf den Gebieten 'Leben' und 'Arbeiten' relativ viel passiert. Dafür stehen auch die beiden Kollegen, die hier noch bei uns sind. Aber Katja, die Mobilität, die ist leider immer noch so ein bisschen das Problemkind in diesem Trio.

Katja Diehl (9:48)

No pressure, ich weiß. Frederik, ich nehme gerade wahr, wenn ich die Medien, wenn wir noch mal so ein bisschen bleiben, so beob-

achte, dass natürlich auch eine gewisse Angst gerade entsteht. Alle StädterInnen kommen aufs Land. Alle haben jetzt Bock auf Landleben. Alle wollen Bauer sein und ihre Kartoffeln selber anbauen. Die Preise steigen. Und das ist ja wieder was, was auch ein bisschen Bedrohung von dem sein kann, was wir so ein bisschen verklären auch manchmal, glaube ich, als ländlichen Raum. Ich besuche meine Eltern unglaublich gerne im Emsland. Aber es ist einfach die Hölle auf Erden, weil es die beschissenste Kopie der Stadt ist, sag ich immer. Ich kann mit meinem Papa, der mittlerweile einen Rollator braucht, nicht spazieren gehen, weil die Gehwege für ihn nur ausreichen. Ich ihn aber nicht mehr unterhaken kann. Wenn ich mir dann ländlichen Raum so manchmal angucke, was alles auch schon ländlichen Raum als Gefühl darstellt, dann ist das für mich nicht gerade etwas, was ich damit verbinde mit Lebensqualität, mit "Da wohne ich gerne", sondern wir müssen echt ins Auto steigen und in den Wald fahren. Das ist ja nicht ländlicher Raum. Wenn du jetzt auf deinen Part von Wohnen schaust, und vielleicht auch guckst, wo wird es gut gemacht, oder welche Dinge fallen dir positiv auf, was ist für dich positiv besetzter ländlicher Raum, auch was Wohnqualität angeht?

Frederik Fischer (11:03)

Ich finde, ein ganz wichtiger Faktor ist, dass es eine Bereitschaft gibt von der Verwaltung, neu zu denken und auch offen zu sein für neue Impulse. Weil dann können nämlich diese ganzen Probleme, die wir wahrnehmen, eigentlich auch wieder Chancen sein, weil sie ja Anlass geben, sie anders zu machen. Und das ist ja etwas, was wir in diesen großen Strukturen immer wieder sehen, was halt nicht klappt. Wir erleben es gerade mit der Corona-Politik, wir erleben es in ganz vielen anderen Bereichen. Wir erleben einfach,

dass etwas nicht funktioniert, und es hört nicht auf, nicht zu funktionieren. Das sehe ich gerade als ganz große Chance in ländlichen Räumen. Nicht überall, aber es gibt eben viele ländliche Räume, die sind mit Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern gesegnet, die regelmäßig mit den Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern gesegnet, die richtig Lust haben auf Veränderung, die solche Prozesse ausverhandeln können mit den Menschen vor Ort. Und die dann halt eine Einladung aussprechen für Menschen, die Lust haben, diese Veränderung auch umzusetzen, zu gestalten, das vor Ort zu tun. Und ich glaube wirklich, da entsteht so diese Aufruhrstimmung und auch dieses Gefühl, dass es eben doch vorwärts geht, was halt ansonsten gerade in der Gesellschaft, um es mal ein bisschen pathetisch auszudrücken, echt Mangelware ist. Dieses Gefühl, dass wir nicht länger auf der Stelle treten oder zurückmarschieren, sondern dass wir einfach wirklich in eine menschengerechte, lebenswerte Zukunft marschieren. Insofern, um es kurz zu machen, diese Gestaltungsfähigkeit, glaube ich, ist eine ganz große Stärke der ländlichen Räume. Und ansonsten könnte ich mich jetzt nur in allen möglichen Landlust-Plattitüden ergehen. Ich glaube, wir wollen jetzt alle nicht von den alten Panoramen hören. Das wissen wir alle, was der ländliche Raum an Lebensqualität von der Natur zu bieten hat, ist ja klar. Aber ich glaube, auf der Metaebene ist es wirklich diese Gestaltbarkeit.

Katja Diehl (12:46)

Und wenn wir da kurz jetzt noch bleiben, hast du denn auch das Gefühl, weil es gibt ja schon, gerade in Richtung Brandenburg schauend, wo die BerlinerInnen jetzt so hingucken, oder auch in anderen Bereichen in Deutschland, wo so bestimmte Speckgürtel sich verlagern, wo gut Situierte sich da was rauspicken, wo es

manchmal auch so richtig, ich will es nicht Ghetto nennen, aber mir fällt gerade einfach kein anderes Wort ein. Also ein gutes Leben beginnt für mich damit, dass ich meine NachbarInnen kenne. Und das tue ich hier in Hamburg, kenn ich mein ganzes Haus. Also ich fühle mich hier sehr wohl und sicher. Das ist, glaube ich, auch nicht so üblich. Und vielleicht wollen das auch gar nicht alle in der Stadt. Ich finde es super. Ich stelle aber immer wieder fest, und das ist halt der Vergleich, den ich halt habe, obwohl das alle Leute immer verneinen, ich lebe ja ständig auf dem Land bei meinen Eltern momentan, dass es schon auch manchmal so eine, immer noch, meine Eltern sind die Zugezogenen, obwohl sie sich vor 30 Jahren hingezogen sind. Also es ist schon manchmal so ein bisschen, da sind ja so Prozesse im Gange, die so ein bisschen schräg aus sind. Das muss ja gestaltet werden, du hast ja eben von Gestaltung geredet. Wie nehmen gerade auch Verwaltung oder auch Menschen vor Ort das auf und an, dass es halt nicht einfach passiert, dass eine Gemeinschaft entsteht, wo man sich wohlfühlt, sondern dass es halt wirklich gestaltet werden muss?

Frederik Fischer (13:53)

Ja, das finde ich, das ist echt absurd, weil ich habe das Gefühl, dass das erst eine neue Entwicklung ist. Also ich habe schon das Gefühl und merke das in Gesprächen, dass es verstanden wird, dass man solche Entwicklungen nicht einfach sich selbst überlassen darf. Aber wie du beschreibst, wenn wir ländliche Räume angucken, dann erleben wir das schon vielerorts, dass das einfach bislang nicht passiert ist. Da wurde sich zurückgelehnt, teilweise hat man sich gegenseitig noch Konkurrenz gemacht, im Ausweisen von neuen Neubaugebieten. Also das, was wir ja für uns behaupten, oder was wir uns auf die Fahne schreiben, ist, dass wir uns ganz

genau Gedanken machen, welche Menschen wirklich einen Mehrwert bringen für den ländlichen Raum, unter der Prämisse, dass sie auch wirklich Lust haben, mit den Menschen vor Ort etwas zu gestalten. Und wie sehen dann die Angebote aus, die genau diese Menschen auch ansprechen, damit sie halt in die ländlichen Räume oder in die entsprechenden Orte kommen. Und dieses, sich genau zu überlegen: Was ist die Vision von einer Region? Welche Menschen brauchen wir, um diese Vision zu erreichen und wie können wir schaffen, dass die Menschen, die wir dafür brauchen und die Menschen vor Ort, die man natürlich immer auch braucht, eben gut zusammenkommen und am Schluss alle ein lebenswerteres Leben haben? Das ist kein Automatismus und es gibt da auch kein Patentrezept, sondern das muss man sich eben gründlich überlegen. Aber das Schöne ist ja, man ist da ja inzwischen als Bürgermeister und Bürgermeisterin nicht mehr alleine. Also die Szene ist ja förmlich explodiert in den letzten Jahren. Es beschäftigen sich ganz viele Menschen mit genau diesen Fragen. Und insofern sehe ich uns da insgesamt schon auf einen guten Weg, weil wer ländliche Räume gestalten möchte als GemeindevertreterIn, der oder die haben einfach die Möglichkeiten, auf uns zuzukommen, auf Tobias zuzukommen, auf ganz viele andere Menschen zuzukommen und diesen Prozess zu starten und zu begleiten.

Katja Diehl (15:37)

Tobias, mir fällt gerade irgendwie was auf an unseren drei Themen, dass wir alle mit Biografien wahrscheinlich auch arbeiten. Es gibt die sogenannten Mobilitätsbiografien, es gibt Lebensbiografien, aber wahrscheinlich auch Arbeitsbiografien. Will heißen, es ist ja nichts, was von A bis Z immer gleich bleibt, sondern was atmet und sich bewegt. Will heißen, auch innerhalb einer Biografie eines

Menschen gibt es für diese drei Bereiche, für die Daniel uns jetzt ausgewählt hat, wahrscheinlich auch so Phasen im Leben. In der Mobilität ist es klassischerweise immer, wenn sich was verändert, immer Erwerbsleben, die Rente oder ein Kind kommt in die Familie. Es sind immer so Sachen, die von außen beeinflussen, dass sich Mobilität verändert. Deswegen glaube ich auch nicht daran, dass pure Vernunft siegen wird, auch wenn ich Tocotronic sehr schätze. Wenn du jetzt so ein bisschen drauf schaust, und ich habe es ja eben angedeutet, wir haben damals so ein bisschen rumgesponnen, wie es sein könnte, dass man Arbeit auch mal anders denkt, nämlich in Vermeidung von Wegen. Und jetzt, was Corona möglich gemacht hat, und dann hast du ja die Ehre gehabt, den ersten Podcast einzusprechen. Wie bist du rangegangen? Also, ich finde das immer ganz lustig, sich selbst da zu beobachten, weil man ja wahrscheinlich was nimmt, was einem sehr wichtig, dringlich, wie auch immer ist. Wie bist du ans Thema rangegangen?

Tobias Kremkau (16:47)

Mir war wichtig, die begriffliche Grundlage zu legen, denn es ist ein Nischenthema, das muss man dazu sagen. Und ich wollte aber viele Leute damit abholen. D.h. ich hab mich erst mal mit diesem Begriff des ländlichen Coworkings beschäftigt, also als Rural Coworking bezeichnet. Hab eingeführt, dass es aber auch nicht nur um Arbeiten geht. Dass quasi ein Coworking Space oft quasi der Kern einer Initiative, eines Konzeptes, die darauf aufbaut, wie das eine Infrastruktur ist, die es auch ermöglicht, dass Leute rausziehen, ihrer Arbeit dadurch nachgehen können. Aber gar nicht, es nur darum geht, von woanders zu arbeiten. Denn es geht genau um diese anderen Aspekte, die einen antreiben. Alles, was quasi in Frederiks Initiativen abläuft. Aber halt auch Nachhaltigkeit, also

Mobilität anders zu denken, was Leute auch sehr bewegt ja inzwischen. Ich lese es ja quasi die Perlen in deiner Twitter-Timeline, wenn jemand wirklich dir auch mal schreibt, dass er das Auto abgeschafft hat, weil er sich überzeugen lassen hat. Da hab ich vor ein paar Tagen so einen Tweet gesehen, das hat mich schon mal sehr in der Wirkung umgehauen. D.h. so bin ich an diese 1. Podcast-Folge rangegangen. Ich wollte erst mal aufzeigen, wie breit das Thema ist. Auch den Begriff erklären, mit dem ich ab sofort arbeiten möchte. Um einfach auch diese gemeinsame Grundlage zu haben. Ich hab noch gar nicht über dieses Biografienthema so im Detail nachgedacht. So müsste ich vielleicht auch mal das mobile Arbeiten betrachten. Aber es stimmt, es sind eigentlich ähnliche Entscheidungen, die einen beeinflussen. Es sind auch in der Großstadt oft der Moment, wenn man ein Kind bekommt, dass man dann einen Ruheraum sucht, einen Fokus, einen Gegenpol zu dem bisher ruhigen Zuhause. Wir sehen es aber auch im ländlichen Raum bei den RückkehrerInnen. Die genau dann, wenn sie junge Eltern sind, den Kontakt suchen, um ihr soziales Netzwerk viel besser nutzen zu können in dieser Kindererziehung. Und sei es nur, dass die Eltern noch mal auf das Kind aufpassen können. Die wollen ja auch nicht unbedingt ihren Job kündigen, gerade wenn sie wissen, dass sie ihn auch mitnehmen können. Das sind ähnliche Punkte. Man muss sagen, CoworkerInnen sind oft 35, 40 und älter. Also haben lang genug in einer alten Arbeitswelt gelebt, um zu wissen, dass es das nicht mehr ist, was sie wollen. Das erlebe ich auch oft, dass das sehr bewusste Entscheidungen sind bzw. bisher waren. Denn nicht jeder konnte das entscheiden. Wer das gemacht hat als Angestellter, war auch in einer gewissen Position, in der man Handlungsfreiheit genoss, das auch umzusetzen. Was wir jetzt in den letzten Jahren sehen haben, war der Zwang, von zu

Hause am Küchentisch zu arbeiten. Das würde ich noch mal unterscheiden. Das sollte langfristig auch nicht so bleiben, hoffe ich. Aber wir müssen gucken, wie sich dieses Thema, wann ich von wo arbeite, jetzt ändert, wenn es auch etwas reglementierter ist.

Katja Diehl (19:43)

Hast du das Gefühl, dass... Also, ich persönlich hab ja Gott sei Dank noch eine halbe Stelle bei door2door, sonst wär ich so richtig auf dem Po gelandet. Weil ich wollte ja eigentlich auch durchstarten. Letztes Jahr kam die Pandemie, das ist wirklich ein Arbeitgeber, der sehr bewusst mit dem Ganzen umgegangen ist. Also, auch wirklich jemanden abbestellt hat. Wir sind 35 Nationen in diesem Unternehmen. Will heißen, das waren immer unterschiedliche Phasen von Lockdown. Es gab ItalienerInnen, die bei uns arbeiten, die nicht wussten, wie es der Familie geht. Ich finde, das Coworking ist das eine, aber es gibt ja meistens doch noch wahrscheinlich einen Arbeitgeber oder eine Arbeitgeberin im Hintergrund. Weil es nicht nur FreiberuflerInnen ja machen sollen, sondern eine breite Masse an Menschen am Ende auch nutzen sollte. Was siehst du denn? Weil ja auch viel... Wie soll ich's nennen? So ein bisschen Buhu wurde ja auch wieder gemacht. Dass es sehr gefährlich ist, dass man zu viel arbeitet, dass es dann auch keine Pausen mehr gibt und so weiter. Es muss ja auch, um das auch wieder von Frederik zu klauen, gestaltet werden. Es geht ja nicht nur dahin: "Hier ist so ein Ding. Da kannst du sitzen. Das ist jetzt Coworking im ländlichen Raum, sieh zu." Sondern es muss ja auch da neu definiert werden, wie bestimmte Dinge auch ablaufen. Haben wir die Pandemie da gut genutzt? Oder ist es das, was du sagst, dass wir einfach nur an den Küchentisch gerückt sind und die gleichen Dinge stattfinden, nur dass wir nicht mehr ins Büro fahren?

Tobias Kremkau (21:06)

Bisher haben wir die Pandemie in dem Sinne nicht gut genutzt. Es ist ja auch der Gesetzgebungsprozess noch nicht beendet. Das heißt, da müssen wir auch gucken: Welche Details sind drin? Arbeitszeiterfassung. Wie werden Ruhephasen eingeleitet? Wir müssen uns mit dem Thema Arbeitsschutz und Unfallschutz glaube ich ganz neu beschäftigen. Das war bisher, da hat man das ja in Gesetzen immer so Telearbeit genannt, auch, ich sag mal, sehr ungünstig formuliert, dass der Arbeitgeber dafür sorgen muss, dass bei dir zu Hause das Homeoffice nach folgenden Richtlinien gestaltet ist. Wer lässt seinen Chef zu Hause das Zimmer einrichten? Das war sowieso immer schon Unsinn, muss ich sagen. Aber viel relevanter ist, ich glaube, das kriegen wir hin und dann drehen wir auch sicher noch ein, zwei Feedbackrunden quasi im Gesetzgebungsprozess, bis das sitzt. Das ist auch okay. Aber was viel relevanter ist, die Unternehmen müssen auch kulturell darauf vorbereitet sein. Denn niemand wird das nutzen, wenn er oder sie Nachteile in der Karriere befürchten, weil man nur befördert wird, wenn man anwesend ist. Niemand wird das nutzen wollen, wenn man quasi auch nicht gut arbeiten kann, weil der soziale Austausch, der Flurfunk fehlt. Das kann man alles bis zu einem gewissen Grad auch im Virtuellen organisieren, aber auch das muss erst mal getan werden. Und ich glaube, die großen ArbeitgeberInnen sind da kulturell noch gar nicht so weit. Ich habe eher, und das hätte man auch so schon vor der Pandemie beobachten können, die kleineren Unternehmen. Der Mittelstand, gerade im ländlichen Raum, die auch viel mehr Druck hatten, ihre ArbeitnehmerInnen zu halten und Talente von sich zu überzeugen, die waren da oft schon weiter. Also Geschichten, wie dass jemand aus privaten Gründen wegzog und der

Arbeitgeber dann gesagt hat: "Na dann arbeite doch von da weiter für uns." Die kenne ich nur aus kleineren Städten aus dem ländlichen Raum. Das hatte ich, ich sage mal, vor der Krise noch nicht von einem Siemens gehört. Da hätte man dann wahrscheinlich kündigen müssen, wenn man keinen Arbeitsplatz an dem Ort findet, wo man hinziehen möchte. Also das ist größer als der Gesetzgebungsprozess. Der wird hoffentlich einigermaßen laufen. Die ersten Entwürfe waren nicht so überzeugend, aber da werden jetzt ja noch sehr viele Runden gedreht. Aber viel wichtiger ist, dass die Unternehmen sich halt auch intern von ihrer Unternehmenskultur genau darauf vorbereiten, ab jetzt in einer hybriden Arbeitswelt zu leben, die eine Mischung aus Anwesenheit und dezentralen Arbeiten aus der Ferne ermöglichen muss.

Katja Diehl (23:31)

Dann komme ich mal zurück zu Daniel und frage ihn, jetzt hast du ja ein bisschen von den beiden Herren auch so einen Einblick nochmal gehört. Ich habe ein bisschen was reingeworfen. Was ist denn deine Erwartungshaltung an uns? Bzw. wie bist du auf die Idee gekommen, genau solche Menschen hier zusammenzuführen und diese Dinge mal bei euch zu vertiefen?

Daniel Krüger (23:51)

Also ich glaube, was oft fehlt, wenn man das so sagen kann, in der Provinz, in der digitalen Provinz, sind Angebote. Und es ist die Möglichkeit, sich zu verbinden. Das heißt, ganz oft gibt es einen Bedarf. Und es gibt auch irgendwo Lösungen. Es gibt auch irgendwo Menschen, die sich mit Lösungen beschäftigen. Aber die zusammenzubringen, ist, glaube ich, so ein bisschen, ja, das funktioniert noch nicht ganz. Und ich möchte mit euch, mit den Voices

der digitalen Provinz, gerne dazu beitragen, dass auch ihr letzten Endes eure Angebote bekannter werdet. Und ich glaube, das ist das Entscheidende. Aber das, was wir jetzt von den beiden anderen Kollegen, vielleicht auch, wenn wir das mal subsumieren, was wir da hören, ist im Grunde genommen, es braucht immer Menschen, die was wollen, die was verändern wollen, die Lust haben, Leute dazu zu holen, sich nicht abzuschotten, die auch erkennen, und das ist auch wichtig, hier gibt es einen Riesenpain. Ich weiß nicht: "Alle jungen Leute gehen weg." Oder: "Ich bin hier überhaupt nicht erreichbar, wenn ich kein Auto habe, kann ich nicht besucht werden." Und das ändern zu wollen, das ist dann das Entscheidende. Genau, deswegen vielleicht auch nebenbei, wir arbeiten oder wir denken gerade darüber nach, auch eine Plattform zu entwickeln, wo man sozusagen so Bedarfe äußern kann. Und wo vielleicht andere Leute sagen können: "Hier, ich bin da, lass uns mal darüber reden, ob ich nicht eine Lösung für dich habe."

Katja Diehl (25:27)

Jetzt bin ich mal ganz fies und mache eine voll krasse Frage an dich, weil das ist etwas, womit ich mich sehr beschäftige momentan, dass Lohnarbeit uns nicht weiterbringt. Und zwar, ich werde ja von allen Menschen, liebevoll getreten, dass ich schon einen leicht blauen Popo habe. Und alle denken, ja wunderbar, was ich verdiene mit dem Ganzen, was ich tue. Lustig. Niente. Also es ist nicht Niente, aber es ist wirklich etwas, was ich immer wieder feststelle, dass das gern genommen ist. Aber natürlich, das streift dann auch vielleicht sogar die Themen von Frederik und Tobias gleichermaßen. Das ist halt irgendwie was, was nicht messbar ist. Das ist irgendwas, wo du genau in diese Vernetzung hier reingehst und auch immer wieder so Leute triffst. Und so wie ich Frederik und

Tobias kennengelernt habe, werden das auch Leute sein, die zu viel tun. Also, wo siehst du denn Chancen? Das ist ja das eine. Aber ich bin jetzt einfach mal mutig genug und muss ja auch mal sagen, damit muss man ja auch Geld verdienen dürfen. Und das ist heutzutage nach einem Jahr Pandemie ja immer noch so eine Sache. Das hat sicherlich noch mal dazu zu tun, dass ich eine Frau bin, aber davon mal den Abstrich gemacht. Dass ich mir immer noch anhören muss, wenn ich für 10 Euro im Monat bei Steady werbe, mein Highlight ist ja, Ökodie als Schimpfwort. Wie siehst du denn da Chancen in dem, was du jetzt anstößt, aber auch in dem, was du bisher gesehen hast, dass das wirklich mal im Positiven auch kippt? Dass man sagt: "Okay, es gibt hier Leute, die engagieren sich intrinsisch für Sachen, aber es heißt ja nicht, dass die Arbeit kostenlos ist, sondern dass sie auch einen Wert hat." Und das ist etwas, da kam ich seit der Pandemie wirklich drauf rum, weil ich 5 Monate keine Einnahmen hatte. Gott sei Dank diesen Job halt hatte, der mir die Miete gezahlt hat. Aber ich weiß auch von vielen Leuten, die schon wieder verschwunden sind aus der Freiberuflichkeit. Deswegen ist es jetzt vielleicht eine sehr große Frage, aber trotzdem interessant, von dir mal so einen Einblick zu bekommen. Gibt es da erste zaghafte Strömung, dass du sagst: "Bleib mal dabei, das lohnt sich irgendwann"? Oder ist es wirklich etwas, was so lange dauert, dass man einfach durchhalten muss? Keine Ahnung.

Daniel Krüger (27:33)

Also, da sind viele Fragen auf einmal. Aber ganz klar wäre meine Prognose, das lohnt sich, wenn du dranbleibst, zum einen. Ich glaube aber auch, dass es durchaus lohnenswert ist, darüber nachzudenken, vielleicht sich tatsächlich auch mehr als die Voices darüber hinausgehen, zusammenzutun mit anderen Leuten, ob das

wir sind oder mit anderen Leuten. Und ich glaube, es ist dann auch eine Frage von: Welches Angebot hast du? Schaff ein Angebot, kenne deine Zielgruppe, schaff ein Angebot und sprich sie so an, dass sie auch interessiert sind und dafür dann auch für einen guten Service, für einen guten Dienst auch etwas bezahlen. Also, das ist genau... Ihr alle seid herzlich eingeladen, mit uns darüber nachzudenken, wie wir genau das umsetzen können. Das ist genau das, was ich heute den ganzen Tag gemacht habe. Wie können wir die digitale Provinz sozusagen auf eigene Füße stellen? Denn mir geht's genau wie dir. Die digitale Provinz ist weit weg davon, wirklich Geld zu verdienen. Das ist halt ein Leidenschaftsprojekt. Und das ist auch gut so, aber das kann natürlich nicht immer so bleiben. Aber ich sage, zusammentun, eine Plattform schaffen, Angebote schaffen und seine Community kennen.

Katja Diehl (28:51)

Ja, das fand ich ein wichtiges Statement, weil es geht uns nicht nur um einen Podcast, auch wenn Frederik davon schon immer geträumt hat, einen zu haben. Das war eine Zeit lang bei Twitter ein Running Gag, den ich nicht verstanden habe. "Ich hab noch keinen Podcast", wo ich immer so dachte: Witzig. Wer was zu sagen hat, dem hört man ja auch zu. Aber ich glaube, das ist hier für den Raum, wo wir uns hier gerade auch mal vorstellen, ein wichtiges Statement. Ich glaube auch, dass gerade der ländliche Raum total charmant für ist. Da kann man es ja nur besser machen, gerade in Sachen Mobilität. Da hat man viel kaputt gemacht. Da gibt es auch viele Ideen, glaube ich, die man da aufbauen kann. Um hier mal rumzuerden in Sachen Mobilität, es wird das neue Personenbeförderungsgesetz geben, was dieses Ridepooling-On-Demand in den Linienverkehr integrieren wird. Da wird es Förderprogramme

geben, um den Push zu geben. Man muss sich erst mal wie ein Trüffelschweinchen manchmal durch die Gegend bewegen und gucken. Weil Förderprogramme oftmals BeraterInnen Tätigkeiten bezahlen. Man muss da nur kreativ sein. Deswegen ist es für mich natürlich auch eine Sache, nicht nur, dass ich gerne mit euch zusammenarbeite, sondern auch glaube, dass man auch mit gutem Geld verdienen sollte. Wir alle bringen eine hohe Berufserfahrung mit. Da stehen wir für etwas, was glaubwürdig ist. Aber wir haben auch schon jeden Schmerz kennengelernt. Ich würde trotzdem gegen Ende noch mal mit Frederik und Tobias in so konkrete Sachen reingehen, dass man ein bisschen Anpack hat, was das denn bedeutet. Ich weiß nicht, ob es ein Fake war, dass Daniel gesagt hat, dass du tolle Nachrichten zu verkünden hast, Frederik. Oder ob das nur ein Teaser war, auf den ich reingefallen bin. Aber mich würde freuen, wenn du noch mal ein Beispiel hast oder irgendwas, wo du berichtest, dass das auf jeden Fall ist, es funktioniert und es lässt sich auch weitermachen, weil bei kleinen Erfolgen, wie zum Beispiel, dass jemand das Auto abschafft wegen mir. Das ist es ja, wovon ich auch lebe. Hast du da was zu berichten, damit Leute sich vorstellen können, dass das nicht genau heißt, was du machst?

Frederik Fischer (30:50)

Ja, wir haben gestern, ich glaube, darauf spielt Daniel an, wir haben gestern den dritten Summer of Pioneers in diesem Jahr vorstellen dürfen. Summer of Pioneers sind temporäre Wohn- und Coworking-Angebote, also das heißt, wir kooperieren mit Kommunen, die eine bestimmte Vision haben, irgendwie die Stadt oder die Region in eine bestimmte Richtung entwickeln wollen und dafür bestimmte kreative Menschen mit digitaler Expertise suchen, also einfach Leute, die Netzwerke, Fähigkeiten mitbringen und eine

Region ein bisschen weiter Richtung Zukunft befördern. Und das lief letztes Jahr natürlich auch nicht, also diese ganze Problematik, die du gerade angeschrieben hast, für mich war das ja auch echt richtig schwierig. Wir haben letztes Jahr die Firma gegründet, das heißt, wir qualifizieren uns natürlich auch irgendwie für überhaupt keine Hilfe und dann wurden alle Veranstaltungen abgesagt, alle Summer of Pioneers wurden verschoben auf dieses Jahr. Also das war für uns auch wirklich nicht angenehm und jetzt ist es auch wieder ein bisschen unangenehm, weil einfach wahnsinnig viel gleichzeitig passiert, aber immerhin passiert wieder was und das erfüllt mich auch gerade sehr, dass es einfach wieder irgendwie etwas gibt, worauf man sich fokussieren kann außer und jenseits des Lockdowns. Genau und das, was wir gestern kommuniziert haben, war der erste oder ist der erste Summer of Pioneers ganz in Süddeutschland, war das auch etwas, was wir bislang, Süddeutschland war für uns bislang wirklich ein komplettes Niemandsland, was unsere Projekte betrifft, weil alle so satt sind und so wohlhabend und es gibt keinen Leerstand und alles ist gut und deswegen braucht man uns auch nicht. Und jetzt sind wir aber im südlichsten Süddeutschland und zwar nicht, weil es da eben anders ist, weil es da großen Leerstand gibt, aber da gibt es eine besondere Immobilie, nämlich eine Burg, also ein riesiges Schloss, das zuletzt als Wohnheim, als Altersheim genutzt wurde und jetzt aber ganz viele Jahre leer stand und der Bürgermeister auch bislang keinen Erfolg hatte, da Nachnutzer, Nachmieter zu finden. Und wir können da jetzt mit den 20 Kreativen ein halbes Jahr lang dieses riesige Schloss-spühr-spielen mit ganz vielen neuen Ideen und ja einfach erproben: Wie kann denn so ein Schloss ein Innovationsort sein? Also wie können wir einerseits an die Geschichte anknüpfen? Wie können wir andererseits eben an so einen histori-

schen Ort auch wirklich wieder so Impulse der Zukunft in die ganze Region senden? Und ja, also ich habe da so Bock drauf, ich wäre da selbst am liebsten dabei, aber ja, ich konnte das jetzt leider einmal nicht mitmachen, weil unsere Tochter damals noch so klein war, dass sie nicht in die Kita gegangen ist, aber ja, muss das jetzt so ein bisschen aus der Entfernung angucken, aber freue mich trotzdem für alle, die da mitmachen können.

Katja Diehl (33:26)

Cool, Glückwunsch, das klingt ja wirklich klasse. Ritter Rost, Frederik als Ritter Rost. Tobias, was ist denn bei dir? Was kannst du mal konkretisieren, dass sich Menschen vorstellen können, was für Projekte du vorantreibst?

Tobias Kremkau (33:38)

Ja, das ist eine sehr schwere Frage. Ich bereite so Coworking Spaces. Ich erkläre, was diese Orte sind und wie sie funktionieren und versuche dann auch, die Expertise aus Jahren als Coworking Manager da reinzubringen und diesen Orten zu helfen, irgendwann so gut zu funktionieren, dass sie sich zumindest tragen können oder interessant genug im Betrieb sind, weil sie andere Effekte um sich herum auslösen, die als wertvoll genug beachtet werden. Oft sind das einzelne GründerInnen, die einfach Hilfe brauchen, denn es ist wirklich ja ein Nischenthema. Coworking gibt es in dieser Form seit 16 Jahren oder bald seit 16 Jahren. Ich höre auch immer wieder, wenn Leute zu klassischen Gründungsberatungen gehen, dass dort niemand weiß, was ein Coworking Space ist und die Leute versucht werden zu überreden, doch lieber ein Café vielleicht zu gründen. Und das nur aus Unkenntnis, nicht weil das was Schlechtes ist, ein Coworking Space. Und ich glaube, da

kann ich helfen anzusetzen. Es funktioniert, diese Coworking Space Szene wächst. Ich war heute etwas zu Hause limitiert in dem, was ich machen konnte. Also habe ich mich hingesetzt und habe meine Datenbank Ostdeutscher Coworking Spaces mal überprüft, wie aktuell das ist. Das habe ich das letzte Mal vor drei Monaten gemacht. Ich glaube, ich muss zwei, drei Orte rauslösen. Da habe ich aber erst mal nachgefragt, warum ihre Website nicht mehr da ist. Aber ich muss sagen, ich habe mehr neue Orte hinzugefügt. Es ist also wieder gewachsen in den letzten drei Monaten und das ist auch erst mal eine gute Neuigkeit. Es liegt an Leuten wie mir, von denen es auch mehrere gibt, die helfen, dass solche Orte entstehen. Und den sehr mutigen GründerInnen, denn Coworking Spaces, wie jedes Unternehmen, kann auch ganz schnell scheitern. Und trotzdem wagen es Leute. Und das noch in der sogenannten Provinz, denen zu helfen, das hinzubekommen, das ist quasi mein Job.

Katja Diehl (35:38)

Also ich hab ja in Hamburg hier den eeden Coworking Space. Das ist ein feministischer Coworking Space, der natürlich auch ein bisschen gelitten hat jetzt mit der Pandemie. Aber ein fantastischer Ort einfach ist und auch ein Safe Space. Was mir sehr gut gefällt, dass es halt wirklich auch ein bisschen so einen Raum eröffnet, wo Frauen* auch einen Ort finden und automatisch eine Verknüpfung von Gleichgesinnten da ist. Weil manche, da habe ich ja auch mit dir so ein bisschen drüber gelästert, Tobias, manche Coworking Spaces sind ja eher parallel Coworking. Also das ist so, du kommst da rein, hier in Hamburg zum Beispiel, und alle sitzen da halt mit ihren [unverständlich], keiner guckt hoch und du denkst dir: "Geil, das ist jetzt aber eigentlich nicht, was ich wollte."

Ich will ja in Kontakt mit euch kommen." Und das ist da halt voll anders. Es ist wirklich schade, dass es diese Pandemie gerade gibt und das ist so eingeschränkt, da es ganz viele tolle Konzepte dahinter auch gibt. Einmal Gruß an unseren Bildungssenator in Hamburg, der da auch wirklich großzügig fördert. Weil ich glaube, das braucht es halt auch. Das braucht halt Politik, die da gar nicht unbedingt mutig ist. Weil ich glaube tatsächlich, das Land war mal ganz, ganz toll. Jetzt haben wir es kaputt gemacht. Jetzt bauen wir es irgendwie ein Stück weit wieder auf. Also ihr beiden seid die Trümmerfrauen des ländlichen Raumes oder so, keine Ahnung. Das ist ja, das haben wir alles selber gemacht. Und das ist, glaube ich, wirklich, dass die Leute eine Handreichung brauchen, dass das nicht zu akzeptieren ist, dass es so bleibt. Also auch gerade in der Mobilität sage ich immer, ich sehe es an meinem Papa, was macht ihr, wenn ihr nicht mehr Auto fahren könnt? Dann sitzt ihr da und ihr habt keine selbstbestimmte Mobilität mehr. Ihr müsst immer Leute bitten, die euch fahren. Und das ist unsäglich. Und das ist nicht menschenwürdig. Und wir werden immer älter. Und ich weiß halt auch aus dem Umfeld, dass wenn der Ehepartner oder die Ehepartnerin stirbt, viele sich gezwungen sehen, in die Stadt zurückzuziehen, weil sie sich nicht mehr trauen, Auto zu fahren, weil es immer der andere oder die andere gemacht hat. Und das sind halt so Sachen in der Mobilität oder im Wohnen. Also ich habe halt auch Bock, wenn ich jetzt euch so zuhöre, ist das für mich so eine Art von Mehrgenerationen, keine Ahnung was, wo jeder irgendwie Aufgaben, dieses Dorf, wie war das noch? Ein Kind hat irgendwie immer 16 Eltern im Dorf oder so. Also solche Bilder auch wieder positiv aufzuladen und nicht so wie bei meinen Eltern, dass man den Vorgarten in Ordnung hält, bevor die Nachbarn was sagen, sondern dass man halt wirklich füreinander da ist. Und das sind

halt Sachen, glaube ich, da muss man halt aber auch ein bisschen dran arbeiten. Das ist so ein bisschen wie Beziehungsarbeit. Macht nicht immer Bock, aber muss man halt mal tun. So, famous last words an... Ja, unser Papa ist es nicht, aber wie nennen wir ihn denn jetzt? Unser Gastvater. Ja, mein Lieber, was erwartet uns denn? Warum sollen die Leute dranbleiben und was hast du vor mit uns?

Daniel Krüger (38:08)

Also auf jeden Fall an unserem Podcast dranbleiben und den Digital Provinz Voices beim Denken zuhören. Denn das ist das, was ich von euch erwarte. Denkt drüber nach: Wie geht es in euren Bereichen weiter im ländlichen Raum? Und lasst uns, lasst die Zuhörer daran teilhaben. Ich glaube, dann haben wir alle viel gekonnt. Dann habt ihr viel erreicht und wir haben viel erreicht. Und dabei wünsche ich uns allen viel Spaß.

Katja Diehl (38:35)

Ich danke euch dreien sehr. Ich freue mich wirklich, das ist, glaube ich, echt eine coole Zusammenarbeit, wo wir vielleicht auch noch mal ein bisschen Inspiration voneinander auch bekommen, die mir gerade sehr fehlt, muss ich sagen. Also irgendwie bin ich gerade ein bisschen unterzuckert, was so diese Kaffeegespräche und Zufallsbegegnungen angeht. Aber vielleicht, wenn wir uns auch immer artig zuhören, dann haben wir auf jeden Fall neue Ideen auch füreinander. Ich wünsche euch jetzt noch einen schönen Abend und danke für das Gespräch.

Tobias Kremkau (39:00)

Vielen Dank. Ich freue mich auf eure Podcastfolgen. Und wir hören und sehen uns sicher wieder.

Daniel Krüger (39:06)

Danke. Tschüss.

Frederik Fischer (39:07)

Ciao.